Wegen seiner Bedeutung in der Volksfrömmigkeit verdrängt der Allerseelentag als Gedenktag sogar einen Sonntag. Das könnte man aus der Begründung in den liturgischen Büchern herauslesen. In geschlossenen katholischen Gebieten mag das so sein. Aber auch bei uns? Die Beteiligung bei den Friedhofssegnungen muss man oft – leider – als „dünn“ bezeichnen.

Wo dran liegt das? Vielleicht an den permanenten Versuchen in unserer Umwelt, den Gedanken an den Tod zu verdrängen.

Nur ganz selten werden Priester noch zu Sterbenden gerufen. Und wenn es doch geschieht, dann liegen die Sterbenden im Krankenhaus. Selten ist eines der Kinder dabei. Der Tod – mit dem will man nichts zutun haben. Er wird in die Besenkammer der Krankenhäuser abgeschoben.

– Kommt der Versuch des Mordens von alten Menschen – als selbstbestimmtes Sterben verschleiert – aus dieser Angst? Oder grinst uns da gar nicht doch der Ungeist des Nationalsozialismus an?

Auch wir stehen eines Tages vor dem Tod, dem entscheidenden Schritt in unserem Leben.

Wer den Gedanken an den Tod aus seinem Leben verdrängt, der stellt sich nicht dem Leben. Er verweigert sich im tiefsten dem Leben, steckt in den eigenen Illusionen fest, die er verblendet für Leben hält.

Können uns die Lesungen des Tages einen Weg aufzeigen, um diesem Dilemma zu entkommen?

Die *erste Lesung* zeigt eine Richtung auf. Zwar gehören die Kapitel 24 – 27 zu den sogenannten apokalyptischen Texten des Propheten Jesaja, und ihr Hauptthema ist die Verwirklichung der Gottesherrschaft in der End­zeit. Doch wir sollten uns hüten, sie als „sehnsuchtsvolle Spinnerei“ des Propheten zu bezeichnen und abzulehnen. Jesaja spricht von der Zeit, in der sich die Herrschaft Gottes vollendet. Jesus hat dies immer neu unter dem Bild des himmlischen Hochzeitsmahles getan. Gott „beseitigt den Tod für immer“, er „wischt die Tränen ab von jedem Gesicht“ und nimmt „von seinem Volk die Schande hinweg.“ (Jes 25,8) Diese Schande ist unsere Verweigerung eines Lebens aus dem Glauben. Denn so wie Israel haben auch wir uns Götzen zugewandt und den lebendigen Gott verlassen. Deshalb ist Jesus ja gekommen. In Seinem Sterben haben wir den Zugang zum Leben geschenkt und angeboten bekommen. Aber wir müssen unser Ja zu diesem Angebot Gottes in Jesus Christus geben. Verweigern wir dieses Ja – aus welchem Grund auch immer – zwingt Gott uns die Erlösung nicht auf, – wir gehen dann den von uns selbst gewählten Weg in den Tod.

Hier ist auch die Verbindung zum *Evangelium*. Dass uns in seinem Sterben das Leben angeboten wird, zeigt Jesus immer neu durch die Totenerweckungen. Hier der Jüngling von Nain. Der Evangelist betont extra, dass Jesu mit der Mutter, einer Witwe, Mitleid hatte. Gott hat mit den Menschen Mitleid. ER will sie nicht in ihrem selbst gewählten Tod und Verratensein an die Götzen belassen. Genau dazu ist Jesus ja gekommen. In IHM haben wir von neuem Zugang zum Vater und damit zum Leben. Das zeigte uns der Prophet in der ersten Lesung mit seinem farben- und freudenvollen Bilden.

Von der *zweiten Lesung* her wird deutlich: Nur, wenn wir so leben, dass deutlich wird: „Unsere Heimat ist im Himmel. Von dorther erwarten wir … Jesus Christus, den HERRN, als Retter, der unseren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt Seines verherrlichten Leibes.“ (Phil 3,20f) Nur so werden wir die Möglichkeit haben, den Weg des Lebens bis zum Ende, bis zur Verherrlichung bei Gott zu gehen.

Der Gedanke an ein Leben nach dem Tod ist uns oft schwer. Eine Geschichte erzählt es so:

*Der berühmte Filmproduzent de Mille liebte es, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, wenn er ein Problem zu bedenken hatte. Eines Tages fuhr er mit dem Boot auf einen kleinen See hinaus und ließ sich dann ziellos dahintreiben, während er über das Problem nachdachte.*

*Das Boot trieb an Land und lag an einer Stelle, wo das Wasser nur wenige Zentimeter tief war, fest. De Mille schaute hinab und sah, dass der Grund mit Wasserkäfern übersät war. Einer von ihnen kam an die Oberfläche und kroch langsam an der Seitenwand des Bootes hoch. Am Bootsrand angekommen, starb er.*

*De Milles Gedanken kehrten zu seinem Problem zurück. Nach längerer Zeit fiel sein Blick zufällig wieder auf den Käfer. In der Heißen Sonne war sein Panzer brüchig geworden. Plötzlich sprang dieser auf, und langsam kam eine Libelle zum Vorschein. Sie erhob sich in die Luft, und ihre Farben funkelten im Sonnenlicht.*

*Diese beflügelte Kreatur flog in einem Augenblick weiter, als der Käfer an einem Tag kriechen oder schwimmen konnte. Die Libelle wandte sich wieder der Wasseroberfläche zu; de Mille sah ihren Schatten auf dem Wasser. Wahrscheinlich konnten die Wasserkäfer sie auch sehen; aber jetzt lebte ihr Gefährte in einer Welt, die ihr Begriffsvermögen überstieg. Sie lebten immer noch ihre bescheidene Existenz, während ihre beflügelte Verwandte alle Freiheit zwischen Himmel und Erde genoss.*

*Später, als de Mille sein Erlebnis erzählte, schloss er mit der eindringlichen Frage: „Wird der Schöpfer des Universums das, was er für einen Wasserkäfer tut, für einen Menschen nicht tun?“*

In dieser Geschichte wird uns ein Richtung aus der Beobachtung der Natur aufgezeigt. Ja, auch für uns wird es ein Leben in der anderen Dimension bei Gott geben. Durch unser Leben entscheiden wir über den Ort. Gott wirbt in Jesus, dass wir in Seinem Sohn den Weg zu Leben mit und in Gott, in IHM, wählen. Amen.